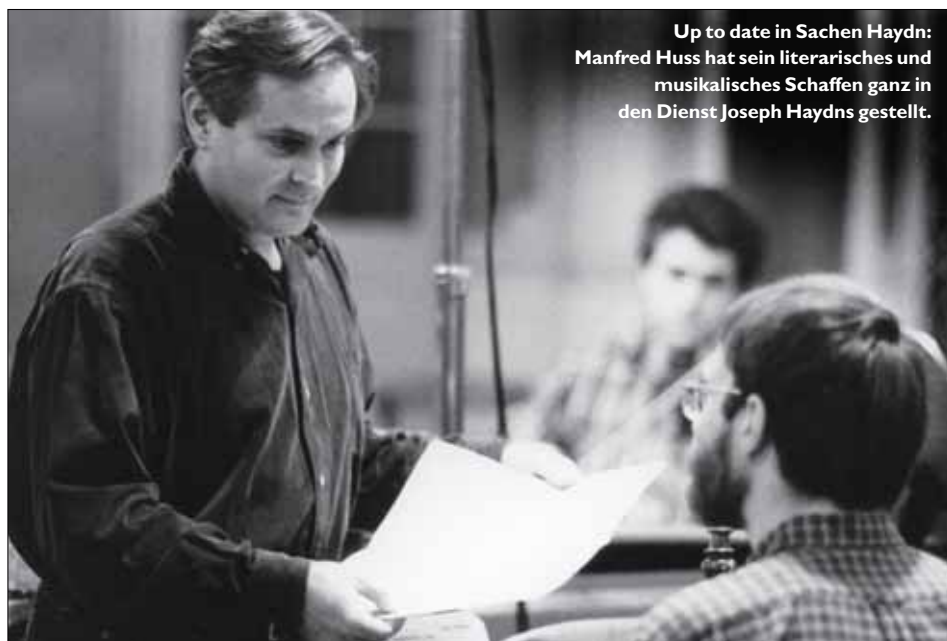


Der große Neuerer

Manfred Huss ist Pianist und Dirigent und verfasste die erste umfassende, auf neuen Forschungsergebnissen beruhende deutschsprachige Biographie Joseph Haydns. In FONO FORUM zieht er ein Fazit seiner Auseinandersetzung mit dem Wiener Meister.

Zu Mozarts 200. Todesjahr 1991 war dessen Gesamtwerk editorisch erschlossen und weltweit zugänglich: Fast alle Werke wurden aufgeführt, und eine Gesamteinspielung erschien auf CD. Haydns Werke jedoch werden zu seinem 200. Todestag weder komplett verlegt sein, noch wird das weniger Bekannte endlich aufgeführt werden. Eine Gesamtedition dieses Riesenswerks von rund 1.000 Kompositionen auf CD ist ebenfalls undenkbar. Der Nachholbedarf ist also immer noch groß, hat doch die wissenschaftliche Aufarbeitung erst viele Jahrzehnte später begonnen als bei Mozart, nach wie vor ist viel zu wenig aus dem Œuvre breiteren Hörerschichten bekannt.

Haydn wurde die längste Zeit an Beethoven gemessen, anstatt umgekehrt. Obwohl Haydns Einfluss weit über die Klassik hinausreicht und Beethoven ohne Haydn undenkbar ist. Allein die formalen Modelle in Haydns Sinfonien waren noch für Mahler interessant, insbesondere die komplizierten Rondoformen mancher Finalsätze. Dazu kommt – bis heute kaum beachtet – Haydn als Erfinder der Instrumentation, die es als eigenständiges Gestaltungselement vor den Barytonoktetten (1775) und den „Sieben Worten des Erlösers“ (Orchesterfassung 1787) in dieser modernen Form nicht gab und die auch von Beethoven als selbstständiges Gestaltungsmittel nicht eingesetzt wurde. Erst Komponisten wie Schubert, Berlioz,



Up to date in Sachen Haydn: Manfred Huss hat sein literarisches und musikalisches Schaffen ganz in den Dienst Joseph Haydns gestellt.

Foto: Bill Lorenz/PR

Liszt oder Verdi setzten die Klangfarben des Orchesters als Ausdrucksmittel ein.

Haydn setzte den Weg der sinfonischen Erneuerung in seinem Spätwerk auch auf anderer Ebene fort, indem er das moderne Sinfonieorchester entwickelte, so wie es bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Prinzip unverändert funktionierte. Haydns bevorzugtes Orchester ab etwa 1795 in London und danach in Wien bestand aus 65 bis zu über 100 Musikern, mit allen Blasinstrumenten vom Piccolo bis zum Kontrafagott, alle meist mehrfach besetzt, samt einer entsprechend großen Streicherbesetzung: Für einen derartigen Klangapparat waren die letzten Londoner Sinfonien, die beiden großen Oratorien und die Neufassungen früherer Werke gedacht, und mit solchen Orchestern dirigierte Haydn auch selbst diese Werke.

Ein weiteres immer noch falsch eingeschätztes und vernachlässigtes Kapitel ist Haydn und die Oper: Von „Acide“ (1762) bis „Orfeo“ (1791) schrieb Haydn mehr als 20 Opern, die bis nach 1800 an vielen europäischen Theatern gespielt wurden. Mozart kannte einige davon, und auch Beethoven ließ sich von ihnen inspirieren (er kopierte Stellen aus „Armida“ für die „Leonoren-Arie“). Die meisten von Haydns Opern sind Komödien, unglaublich zielsicher, punkt- und pointengenau in Musik gesetzt – welchen Komponisten außer Verdi, J. Strauss und Strawinsky gelang das noch, Witz, Komik und Humor in Töne zu setzen? „Keiner kann alles, schäkern und erschüttern, Lachen erregen, und tiefe Rührung und alles gleich gut als Haydn!“ – und Mozart meinte damit gewiss auch Haydns Bühnenwerke. ■

Aktuelle CDs

Haydn, Acide; Raffaella Milanese, Bernard Richter, Iván Paley u. a.; SACD 7318599918129

Haydn, Musik für Prinz Esterházy und den König von Neapel; 6 CD 7318591796985

Haydn, Sämtliche Ouvertüren; 2 CD 7318590018187

Alle Aufnahmen mit der Haydn Sinfonietta Wien und Manfred Huss; erschienen bei BIS/Klassik-Center

